Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 5 (1783)

Heft: 14

Artikel: Wichtiger Einfluss des Ackerbaues auf das Wohl der Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

M M M

110

Wichtiger Einfluß des Uckerbaues auf das Wohl der Menschen.

ie weise und gutige Vorsehung hat dem dermaligen menschlichen Geschlechte, nach groffen vorhergegangenen phisischen Revolutionen, die Erde in einem gang gerrüttes ten und roben Stande übergeben. Wo die ordnende und befruchtende hand des Menschen noch nicht hingedrungen hat, da ist die Erde nichts als eine größtentheils unfruchtbare, oder mit wilden und ungeniegbaren Pflanzen bewachfene Buste. Die Früchte, die sie allenfalls noch hervorbringt, find ranh, und beinahe ungeniegbar, bis die gluck. liche oder geschickte hand des Landbauers und des Gartners fie durch die Vermischung ihrer Arten mildert und beffert. Aller Orten ift ihr Aufenthalt ungesund, - beis nahe todlich, find alle ihre Lagen traurig und unausstehlich, bis der menschliche Fleiß sie von den stockenden Gewaffern befreit, der Luft die Durchgange durch die Walder und die Gebusche erofnet, und der alles belebenden Sonne den Zugang dazu möglich macht. Der Mensch felbst, so wie uns die uraltesten Geschichte und die Machrichten der neuesten Reisenden belehren, befand fich in dem erften, oder beffer zu fagen, vor den erften Unfangen der Besellschaft, in dem elendesten Zustande der Umwissenheit, der Rohigkeit und der Unsittlichkeit. Der Mensch konnte alfo nicht den fleinsten Schritt zu einem hohern Wohlstande thun, ohne an der Verbesserung der Erde und ihrer Produkte zu arbeiten. Er konnte in seiner eigenen Berbefferung im geringften nicht fortschreiten, bis er feis nen Wohnfig auf einen gewiffen Grad verbeffert und verschönert hatte. So lange er nichts als Fischer und Jäger war, fo lange rudte er auf dieser Bahn sehr langsam fort,

M. M. M

fort, und es konnten Jahrhunderte hingehen, ohne daß der Woden eines Landes im geringsten verbessert, oder der Weist einer Nazion um eine einzige Idee bereichert, oder ibre Gemuthsart um einen einzigen Grad milder und fanf ter gestimmt worden ware. So bald hingegen der Mensch die Biehjucht ergrif und durch Bermehrung feiner Geerden seinen Wohlstand beffer gesichert und erweitert fühlte: so bald vermehrte fich bei ihm auch die Menge seiner Begriffe und die Manigfaltigkeit der Vergleichungen und der Verbindungen, so er darunter anstellete; sobald lehret ihn ein glücklicher Instinkt, daß er das Land von unnugen Geftrauchen faubern, seinem Wiehe reichere und groffere Weide verschaffen, und sich selbst einen lieblichern Aufenthat aus. mablen konnte. Allein die Bedurfniffe und Die Ideen, mit welchen diese Lebensart ihn befreundete, waren auch in sehr enge Granzen eingeschrankt: und die Geschichte aller Zeiten belehrt uns, dag bloffe Hirtenvolker fich niemals auf einen beträchtlichen Grad des gesitteten Standes oder zu einer ansehnlichen Groffe erhoben hatten. Sie blieben immer in Geschlechter oder Stamme vertheilt, fürchteten ihre Vergröfferung oder Vermehrung eber, als · daß sie sie suchten, fanden in jedem benachbarten Stamm eher einen Nebenbuhler als einen Freund; sahen wenig oder keinen Wortheil vor fich, fich in groffere Gesellschaften oder mahre Staaten zu vereinigen; fahen den Boblstand anderer ihnen ähnlicher Stämme eher für eine Sache an, die dem ihrigen Abbruch thun, als die ihn erhöhen konnte, entbehrten lieber die Annehmlichkeiten, welche Vermehrung, Bermannigfaltigung und Berfeinerung des Lebens gewähren konnten, als daß sie sich hatten entschlieffen konnen, in groffe Gesellschaften zusammen zu treten, und ihre Sitten mit den Sitten anderer zu vertauschen oder zu ver-Daber verblieben fie mit der hartnacfigsten Uns mischen. banalichkeir

bånglichkeit Jahrhunderte hindurch bei den gleichen Sitten, bei der gleichen Lebenkart, und bei dem gleichen Maasse von Verstand und Einsichten, und behaupteren mit einem unbezähmbaren Muthe ihre Unabhängigkeit von jedem fremden Joche *); und so wurde bei ihnen der Fortschritt zu ihrer Vollkommenheit, der doch das wahre Ziel der Menschheit ist, fast auf ewig gehemmet.

forth towns of this aid, is it of the

Sobald hingegen unter einer solchen Nazion, oder unter einer andern der Ackerbau eingeführt wird, sobald wird der Grund zu einer ganz andern Gestalt aller Dinge geleget. So klein, so beinahe unmerklich die ersten Ansfänge dieser Veränderung sind, so müssen sie doch mehr wirken, als alle andern noch so grossen und so betäubens ben Ereignisse, welche bisher unter den verächtlichen und schwachen Horden von Menschen sich haben zutragen könsnen. Einige Nuthen Landes umgeackert, oder besser zu sagen, umgegraben, und einige Hände voll Saamen darein geworsen, haben mehr Wunder gewirkt, mehr Gutes erzeugt, mehr Grosses hervorgebracht, als es auch der besredtesten menschlichen Feder immer möglich senn würde zu bestehreiben. Ohne diesen ersten Ansang würde die Menschs

^{*)} So leben die Tartaren und die Araber unster Zeiten noch beinahe gänzlich auf die gleiche Weise, wie vor drei und viertausend Jahren die damaligen Scithen und Araber. Und diesenigen solcher Völker, welche durch Versezung in andre Länder, oder durch Eroberungen genöthiget worden sind, ihren ungeselligen Zustand mit der dürgerlichen Gesellschaft zu verwechseln, haben in ihren innern Verhältnissen diesen Geist undhängigkeit noch lange beibehalten: es sehlt noch viel, daß nur die Hälfte seiner traurigen Folgen vertilget wären, und sie werden noch lange in unsern europäischen Staaten die Einführung bester Versassungen unmöglich machen.

M. X JK

beit in einer ewigen Rindheit verblieben fenn. Er machte erft den Menschen jum wahren Menschen, zum Wohltha. ter und zum Freunde des Menschen. Er sezete ihn in die Rothwendigkelt, fich und das Seinige seinen Mitmenschen mitzutheilen, wenn er selbst sich und seine Arbeit in ihrem gangen Umfange genieffen wollte. Er vereinigte mit jeder neuen Ausbreitung mehr Menschen in eine Gesellschaft, in deren seder desto glucklicher wurde, wie mehr er zu andrer Glucke beitrug. Er verband alle Menschen, auf welche seine glücklichen Folgen sich ausbreiten, in ein Banges, das nur eine einzige groffe Angelegenheit zu minschen, nur ein einziges Uebel zu fürchten hat. Jene, daß jede kleinere menschliche Gesellschaft, jeder einzelne Mensch so wohlhabend und so glucklich senn, als se es durch Fleiß, durch Geschicklichkeit und durch Rechtschaffenheit werden konnen, und dieses, daß Ungerechtigkeit, Leidenschaft, Vorurtheil, Uebelffand und Elend unter den Men. schen sich ausbreiteten. Er knupft das Wohl der Nachwelt mit dem Wohl der Vorderwelt auf das engste zusammen. Er entwickelt den Reim jeder Tugend und jedes Talents, und alle die hohern Geligkeiten, welche Tugend, und die feinern Freuden, welche die Runfte dem menschlichen Geschlechte gewähren, würden niemals haben entstehen köns nen, wenn nicht einmal ein glucklicherer und weiserer Sterblicher von einer gutigen Gottheit begeistert, feine Bruder gelehrt hatte, den Acker zu bauen. Allein bie erste Hand voll Saat, welche in die Erde geworfen worden ift, und die Entwickling nur eines febr tleinen merte lichen Theiles dieser herlichen Wirkungen, sind vielleicht Jahrtausende von einander entfernt. Go langsam find Die Fortschritte der Menschheit von ihrem ursprunge lichen Richts, bis zur ersten Erscheinung der Kraft und der Ordnung, durch welche sie verspricht, ihrer Bestimme

ung und ihres Dafenns wurdig zu werden. Es muffen nur bis bahin ungahliche Schwierigkeiten, die in der roben und gerrütteten Beschaffenheit ber Erde und in der beis nabe noch röhern und zetrütteten Beschaffenheit des Mens schen liegen, and dem Wege geraumt; das Land umf por den Ackivistingen der Ungeheuer und der wilden Thiere und bor der Ungerechtigkeit und der Wildheit eben fo ab. scheulicher Menschen sicher gestellt; es muffen ungabliche phissche und wirthschaftliche Wahrnehmungen gemacht, mit einander berglichen und zur Erzielung gemeinfamer Ends zwecke vereinigt; ungabliche Kunste, deren Fortgange immer besto langfamer sind, wie armlicher und wie einzelner sie in ihren ersten Anfangen zerftreut liegen, mußten erfunden und ebenfalls zu einer gemeinfamen Bufammenwirtung vereinigt werden; ehe nur noch die Landwirthschaft so zu sagen, auf den niedrigsten Grad ihres Dasenns gebracht werden konnte. Unaussprechlich, unendlich mehr braucht es, sie auf den Grad zu bringen, auf dem sie sich der mals befindet, und das menschliche Geschlecht des noch febr kleinen Maaftes von phisischer, sittlicher und politischer Bluckfeligkeit theilhaftig ju machen, fo es nun genießt.

Ephem. d. M. 9 St. 1782.

Der Thau ist eine Menge wässeriger Dünste, welche in der Nacht aus der Erde, und sonderlich von den Pflanzen aufsteigen, des Morgens aber bei der schnellen Erkältung der Lust vor Aufgang der Sonne sich in Tropfen sammlen, und niederfallen.

Der Zonigthau besteht aus öhligten Dünsten, welche von den Bäumen und Kräutern aufsteigen, aber bald wieder niederfallen.

